

# KYD

Autor(en): **Stähli, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606699>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Jetzt heilen wir uns selbst!

JAN CORNELIUS

Der dramatische Rückgang der Geburtenrate in den letzten Jahren, die stets steigende Lebenserwartung wie auch das skrupellose Absahnen der Pharmakonzerne stürzten das Schweizer Gesundheitssystem in eine schwere Krise. Wer soll das alles bezahlen? Das ist ja zum Schiessen! So die vielfach gebührenden Ausrufungen. Die schlechte Nachricht: Schimpfen und Lamentieren hilft nicht. Die gute Nachricht: Das Schweizer Gesundheitssystem steht in Wirklichkeit vor einer positiven Trendwende. Auch wenn es nicht so aussieht: Es ist stark damit zu rechnen, dass in der nahen Zukunft ein drastischer Kostenrückgang stattfinden wird. Dies ist allein der Initiative vieler Bürgerinnen und Bürger zu verdanken, die etwas sehr Wesentliches kapiert haben: Will man als leidender Patient der arg gebeutelten Krankenkasse nicht zur Last fallen, ist es durchaus sinnvoll, seine Heilung selbst in die Hände zu nehmen. Einige Beispiele sollen diese Behauptung verdeutlichen:

1. Exemplarisch ist der Fall von Rainer Schneider aus St. Gallen, der auf den Gang zum Chirurgen verzichtete und vor drei Wochen seinen Blinddarm eigenhändig entfernte, nachdem er sich vor dem Spiegel in Hypnose versetzt hatte. Der Eingriff verlief ohne Komplikationen, da Schneider haargenau die Anweisungen des Ratgebers «Sich selbst hypnotisieren, dann sich operieren» befolgte. Obwohl Rainer Schneider sich vor der Operation bereit

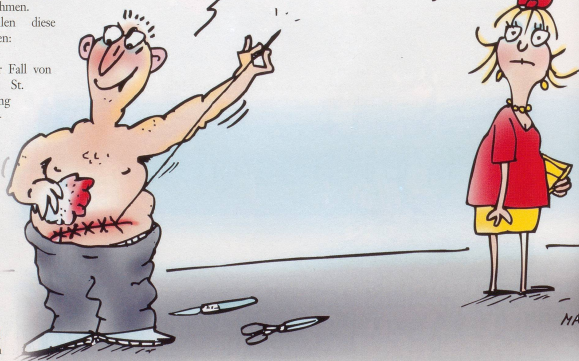
erklärte hatte, dem Nebelspalter Rede und Antwort zu stehen, konnte das Gespräch mit ihm nicht stattfinden, da er aus der Selbsthypnose noch nicht erwacht ist.

2. Auch Gerda Tüchtig aus Horn handelte beispielhaft. Zumal sie einen alarmierend hohen Cholesterinspiegel hatte, stellte sie nach eingehendem Studium von zahlreichen Gesundheitsratgebern ein wohl durchdachtes Programm für sich auf, das sie sechs Monate lang mit eiserner Disziplin einhielt. In den ersten zwei Monaten verzichtete sie gänzlich auf Alkohol, in den nächsten zwei gab sie zusätzlich auch das

Rauchen auf und in der letzten Phase sogar die Nahrungsaufnahme. Das Ergebnis übertraf bei weitem jede optimistische Erwartung: Gerda Tüchtigs Cholesterinwerte sanken am Ende des sechsten Monats auf null! Wodurch Gerda plötzlich und unerwartet das Zeitliche segnete. Grosses Lob! ruft die Krankenkasse. Null Cholesterin, null Ausgaben für das Mitglied!

3. Spektakulär ist auch der Fall des Ehepaars Fröhlich aus Chur, das noch keine einzige zahnärztliche Behandlung beansprucht hat. So entfernte Geri Fröhlich letztlich eigenhändig seiner

... moment Vanessa...  
ich mach nur noch schnell  
mein Blinddarm fertig!!



MARTIN GUHL

Frau Walburga zwei Zähne, Walburga dem Geri vier. Das geschah innerhalb von nur drei Minuten während einer lebhaften Kontroverse.

4. Dr. Helmut und Dr. Karla Klüger aus St. Moritz haben es ebenfalls erfolgreich geschafft, sich aus unserem maroden Gesundheitswesen auszuklinken. Am eigenen Fernsehgerät absolvierten sie als Fernstudium einen Crash-Kurs in Medizin, indem sie sich täglich mindestens drei Folgen verschiedener Arztserien anschauten. Jede einzelne Folge wurde auf Video-recorder aufgenommen und anschliessend mehrmals angeschaut und analysiert. Dr. Helmut Klüger zum Nebelspalter: «Nach nur einem Jahr erlang meine Frau bereits den Titel Schwester Karla. Ich war Pfleger Helmut. Aber wir wollten mehr! So haben wir uns noch zwei Fernseher angeschafft. In eine solide Ausbildung muss man eben was investieren! Durch die drei Fernseher konnten wir uns jetzt drei verschiedene Folgen gleichzeitig anschauen. So haben wir uns auf neun bis zwölf Arztserien täglich gesteigert. Nach einem weiteren Jahr hatten wir dann beide bereits den Dokortitel in der Tasche. Den haben wir uns gegenseitig verliehen.» Dr. Helmut und Dr. Karla Klüger haben sich einen perfekt ausgestatteten OP-Saal im ehemaligen Hobbyraum eingerichtet, wo Dr. Klüger für den Anfang eine Schönheitsoperation am Gesicht seiner Gattin durchführte. Dadurch outete er sich als Picasso-Fan, zumal er ihr die Nase etwas nach oben Richtung linkes Ohr versetzte. Frau Dr. Klüger hat sich damit noch nicht so ganz abgefunden. Doch was nicht ist, kann ja noch werden. Sie belegt zurzeit auch einen Fernkurs in moderner Malerei.

Fazit: Ähnliche Beispiele gibt es wie Sand am Meer, wie der Nebelspalter herausfand. Die Tatsache, dass sich medizinische Ratgeber und Arztserien einer noch nie dagewesenen Beliebtheit erfreuen, beweist: In unserer Gesellschaft tut sich Erfreuliches. Die jetzigen Sorgen mit dem Schweizer Gesundheitssystem wird man sehr bald als Schnee von gestern betrachten. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes dazu übergehen, sich kompetent und absolut kostenlos selbst zu heilen.

## KYD

Urs Stähli

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, schreibt er auf mehr als einer Zeile, ganz für mein Wohl und mein Gedeihen, die Namen mehrerer Arzneien.

Wenn ich, im Sinne einer Klage, den Arzt nach deren Kosten frage, sagt er ganz locker und fast heiter: «Die Krankenkasse hilft hier weiter.»

In pharmazeutischen Betrieben entwickelt man fast nach Belieben, wenn die Produkte nicht mehr laufen, solche, die teuer sich verkaufen.

Man hört, es solle Ärzte geben mit ausgeprägtem Umsatz-Streben, die mir mit Blick auf Krankenkassen das teurere Produkt verpassen.

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, dann ist er meist in höchster Eile, zwecks Analyse, unbenommen, zu einem Dezi Blut zu kommen.

Wenn ich, im Sinne einer Klage, den Arzt nach der Verwendung frage, sagt er ganz locker und fast heiter: «Die Analyse hilft hier weiter.»

Aufgrund gesprochener Lizenzen, der Gläser für die Reagenzien, könnte der Hausarzt sich bequemem, den Bluttest selber vorzunehmen.

Man hört, es solle Ärzte geben, die nach der Netto-Marge streben, zwecks Abgeltung durch Krankenkassen, den Job nun auswärts machen lassen.

Wenn ich bei meinem Hausarzt weile, auf dass er mein Gebrechen heile, dann will Gewissheit ich erhalten: Mein Arzt lässt Kostenricksicht walten.

Ein «Know Your Doctor»-Fragebogen. Es wär mitnichten überzogen, zum Schutze unsrer kranken Kassen, den Arzt ihn auszufüllen lassen.

## Viererbande

Vier Füsse haben Wannensbider, ein PW hat dafür vier Räder. Wir kennen auch vier Jahreszeiten.

Ein Tisch zuweilen hat vier Beine, wie auch der Hund an seiner Leine. Ein Haus hat meistens auch vier Ecken.

Vier Platten hat ein Herd zum Kochen. Beim Monat spricht man von vier Wochen, und ein Quadrat hat auch vier Ecken.

Der Norden, Osten, Westen, Süden sind wohl bekannt, wie auch die Müden, die alle Viere von sich strecken.

Wir werden herzlich eingeladen, bald deutlich mehr als vier Dekaden als Arbeitnehmer auszuhalten.

In Bälde hat, ich könnte heulen, das Prevoyance-System vier Säulen, als Aufmer für den Rentenkarren.

Urs Stähli

## Risiken und Nebenwirkungen

Gepriesen wird ein Präparat, das eine grosse Wirkung hat, doch – damit muss man leben – auch Wirkungen daneben. Die Pharma-Industriekonzerne, die rücksversichern sich gerne mit Beipackzetteln breit und lang. Da wird schon manchem Angst und Bang

Vorausgesagt wird Müdigkeit samt Mattigkeit, Benommenheit. In den Kopf, da dringen Schmerzen, und reichlich eng wird es am Herzen. Im Magen fühlt man sich beschwert, die Leberwerte sind erhöht.

Der Blutdruck kann erheblich fallen, bei Schwindel kann man nur noch lallen. In der Schulter starkes Ziehen, flankiert von ein paar Allergien. Der klare Blick ist oft gestört, wobei man auch nicht mehr gut hört.

Das allergrösste Risiko: die Minderung der Libido! Nicht mehr diese Sehnsucht stillen? Am besten weg mit allen Pillen! Lieber möchte man weiterleiden, als künftig auch noch Liebe meiden.

Joachim Martens